

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 27 (1940)
Heft: 5: Der Universität Freiburg

Artikel: Hochschule und Mädchenbildung
Autor: Steinacher, Ethelred
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-528339>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Lehrerin und weibliche Erziehung

Hochschule und Mädchenbildung

« Les grades académiques accordées aux femmes ont fait juste 99 détraquées sur une femme instruite. » (Berthier O. P.: Vérités sans Phrases. P. 229, no 3589 Fribourg, 1931.)

Diese Behauptung klingt nicht sehr ermutigend für die Verfechter des Frauenstudiums. Um so weniger, als P. Berthier in breiten Schichten sehr vernünftiger Männer und Frauen viel Zustimmung erfährt.

Und doch muss der unparteiische und vorurteilsfreie Beurteiler der Frage auch positive Seiten der weiblichen Hochschulbildung anerkennen.

Wir möchten den Beweis dafür erbringen, indem wir sprechen:

- I. von der Berechtigung des Frauenstudiums,
- II. von der Vorbereitung auf dasselbe.

I. Die Gegner der hohen weiblichen Bildung rechtfertigen ihre Stellungnahme im wesentlichen mit drei Gründen:

1. Die Frau gehört an den häuslichen Herd.
2. Die Frau wird dem Mann auf dem Gebiet der Wissenschaft nie ebenbürtig sein.
3. Die Frau verdrängt den Mann aus seiner Erwerbsmöglichkeit.

Es wäre töricht, die ursprüngliche Richtigkeit dieser Einwände zu bestreiten. Aber wie so vieles andere, sind sie zum grossen Teil zeitbedingt.

Ad. 1. „Dinnen waltet die züchtige Hausfrau.“ Das Schillersche Wort bleibt ein Ideal für jedes Mädchen. Allein heute ist es die Berufsfrage, die nüchterne Frage der Selbstversorgung, die manches Mädchen zum Studium, d. h. in diesem Fall zur erwerblichen Unabhängigkeit, treibt. Die Zeiten sind vorüber, da die besser gestellten Mädchen

mit einer sichern Verheiratung rechnen können. Namentlich wenn sie an die sittliche Grösse ihres zukünftigen Gatten alle berechtigten Ansprüche stellen. Was aber dann, wenn der eigentliche Frauenberuf, der Gattin- und Mutterberuf, nicht ausgeübt werden kann? Womit dann ein Leben wertvoll ausfüllen, fern von häuslicher Betätigung? Jeder ernste Mensch, jedes ernste Mädchen sucht seinem Leben einen Inhalt zu geben, der das Leben wert macht, gelebt zu werden.

Gewiss stehen im Nichtverheiratsfall noch andere Wirkungsfelder offen, das der caritativ-sozialen Arbeit zum Beispiel. Und eine Frau, die diese echt weibliche Dienepflicht nicht erfüllen wollte, wäre ein Unding im schlimmsten Sinn des Wortes. Aber Fürsorgerinnen, Helferinnen usw. bedürfen der Leitung. Immer wird der „Intellektuelle“ erste Ursache oder letzter Anstoss oder beides zugleich sein, wenn neue geistige Bewegungen ins Rollen geraten. Das Gute oder Ungute der Bewegung hängt ab von diesem verursachenden „Intellektuellen“, von der Idee, aus der er sie erzeugt. Von „oben herab“ kommt das Aergernis, von „oben herab“ soll auch die Gesundung kommen.

Gewiss sind in erster Hinsicht die Männer die Träger der Ideen. Aber wie oft in der Geschichte ist schon die Frage: « Où est la femme? » eine erklärende Antwort. « La femme de condition élevée doit être instruite. » Das Wort stammt wiederum von P. Berthier (a. a. O. 272/4232). Dieser Einsicht verdanken die weiblichen Erziehungsorden, die Töchter der heiligen Barat u. a., ihr Dasein. Was aber in der Zeit dieser Heiligen von der Berechtigung der höhern Mädchenbildung galt, das kann zur Stunde vom Universitätsstudium der Frau behauptet werden.

Ad 2. „Die Frau wird dem Mann auf dem Gebiet der Wissenschaft nie ebenbürtig sein.“ Dieser Satz soll gar nicht widerlegt werden. Selbst wenn wir eine heilige Theresia von Avila oder eine Madame Curie aufrufen wollten, bewiesen sie nur, dass die Ausnahme die Regel bestätigt. Es kommt jedoch darauf an, ob man von Mann und Frau eine völlig gleiche Einstellung zur Wissenschaft verlangt, bzw. ob man der spekulativen Wissenschaft den höchsten Rang zuerkennt.

Wenn nicht — und ein unbedingtes Ja, ohne alles Zögern, wird man doch kaum mit völliger Bestimmtheit sprechen — dann handelt es sich eben nur um ein anders geartetes und nicht von vornherein um ein minderwertiges Verhältnis der Frau zur Wissenschaft. Sie schliesst den Bund mit der Wissenschaft als Frau, d. h. nicht mit dem Verstand allein, sondern auch mit Herz und Gemüt. Wenn wir aber von der Voraussetzung ausgehen, dass alle Wissenschaft schliesslich dem Leben zu dienen hat, so müssen wir auch gestehen, dass gewisse Fragen im öffentlichen Leben vom Mann allein nicht auf ideale Art gelöst werden können, sondern nach mütterlichem Verstehen und Empfinden rufen. Je mehr die Not der Zeit anwächst, desto dringlicher wird die Mitsprache gebildeter Frauen auf verschiedenen Gebieten. « Les trois quarts de la civilisation humaine appartiennent à la femme » (a. a. O. 269/4188).

Wir denken da vor allem an den Beruf der Aerztin und der Lehrerin. Alle beachtenswerten Pädagogen gehen darin einig, dass die Mädchenerziehung in grossem Ausmass Aufgabe der Frau ist. Und wenn körperliches Leid, das die Medizin zu heilen sucht, ihre Ursache oder Wirkung stets in seelischen Schmerzen hat, so darf man wohl mit dem Dreizehnlinden-Dichter sagen: „Nur Frauenherzen können Frauenharm verstehen.“

Ad 3. „Die Frau verdrängt den Mann aus seiner Stellung.“ Das ist der dritte Abwehrpfeil gegen das Frauenstudium. Im vorigen

Abschnitt versuchten wir darzulegen, dass es sich bei dieser Verdrängung mehr um eine Ergänzung handelt. (Die Ergänzung kann ideal sein, wenn z. B. eine medizinisch oder philosophisch gebildete Frau mit einem Fachkollegen den Lebensbund schliesst. Ohne Zweifel bedarf auch der Gelehrte, um des Familienglückes willen, zuerst einer tüchtigen Hausfrau und Mutter seiner Kinder. Vermag ihm die Gattin aber auch in seiner Berufsarbeit ein vertieftes, sachkundiges Verstehen entgegenzubringen — wir meinen natürlich nicht ein Fachsimpeln —, so wird man darin wohl nicht einen Uebelstand sehen können.)

Wo von einer Ergänzung weniger die Rede ist, hat eben der harte Existenzkampf eingesetzt, in dem die Frau ihr Leben gerade-so verteidigen muss wie der Mann.

Diese Gedanken werden niedergeschrieben in den bangen Stunden, da die Schweiz nicht weiss, ob auch sie in den höllischen Strudel des männermordenden Krieges hineingerissen wird. In diesen Tagen, da unsere Väter, Söhne und Brüder das Vaterland mit Gut und Blut verteidigen, ist man froh um jede Frau, die eine schmerzliche Lücke auszufüllen vermag.

Aus all diesen Erwägungen scheint uns die Berechtigung des Frauenstudiums zu erhelten. Zum allermindesten für unsere Zeit. Ob in fernern Tagen eine völlige Rückkehr der Frau zu der ihr an sich gemässeren Betätigung in der Familie wünschenswert und möglich ist, muss die Zukunft lehren.

II. Das Hochschulstudium des Mädchens erfordert natürlich eine sorgfältige Vorbereitung. Sie obliegt der Mittelschule und hat nicht nur die Ausbildung des Geistes, sondern ebenso sehr jene des Herzens und Gemütes zu umfassen. Unsere katholische weibliche Jugend holt sich das notwendige geistige Rüstzeug vielfach im Internat. Und hier glaube ich im Namen aller katholischen Mittelschul-Lehrerinnen zu sprechen, wenn ich behaupte, dass uns neben der Mitteilung des geforderten und nützlichen Fachwissens die formale Bildung, oder sagen wir besser die

lebenskundliche Ausbildung der Schülerinnen, ein heiliges Gebot ist. Zwanglos lässt sie sich verbinden mit dem Unterricht in allen Fächern, geradezu organisch aber mit der Behandlung etwa von Literatur und Geschichte. Wir werden in unaufdringlicher Weise überzeugen von den weltanschaulichen Vorteilen des Studiums an einer katholischen Universität; von der zwingenden Notwendigkeit der religiösen Weiterbildung und unausgesetzten Selbsterziehung; vom allzeit gültigen « Noblesse oblige »; von den unerlässlichen sozialen Aufgaben der Studentin (z. B. Mitarbeit in der Vinzenzkonferenz); von den strengen, aber ehrenvollen und edlen Pflichten der Studentin im Verkehr mit den Studenten. (Gemäss den Worten Goethes: „Willst du genau erfahren, was sich ziemt, so frage nur bei edlen Frauen an.“ „Ein edler Mann wird durch ein gutes Wort der Frauen weit geführt.“ Selbstverständlich ist dadurch nicht jeder „Flirt“ der Studentin mit dem Studenten ausgeschaltet. Aber zu derartig unerfreulichen Erscheinungen bietet sich ja leider auch ausserhalb des Frauenstudiums genug Gelegenheit.

Gleichwie das Knabengymnasium, trägt auch die Mädchen-Mittelschule noch eine grosse Verantwortung. Sie hat die ungeeigneten Schülerinnen auszuschneiden, bzw. vom Examen fernzuhalten. Grund zur Entlassung soll nicht nur der Mangel an geistiger Befähigung, sondern ebenso sehr an charakterlicher Eignung sein. Beim Mädchen noch weniger als beim Jüngling darf man es darauf ankommen lassen, dass sich ein geistiges Proletariat entwickle. « Les femmes préparent l'humanité de demain », sagt P. Berthier (a. a. O. 281/4375). Wehe, wenn diese gestaltenden Frauen eingebildete Halbgebildete wären!

Am Schluss unseres Aufsatzes spreche noch einmal der weise Dominikaner: « Chez quelques-unes l'amour du savoir n'est que l'amour de la toilette et du panache pour leur esprit. Mais il en est aussi qui veulent sérieusement la haute éducation intellectuelle. Elles sont à encourager » (a. a. O. 205/3203 und 3204).

Ingenbohl. Sr. Ethelred Steinacher.

Von der Universität zur Mädchenrealschule

Hat uns nicht öfter während der Studienzeit die ahnungsschwere Frage bedrückt: wirst du die Gaben besitzen, um deinen künftigen Beruf zu erfüllen und dadurch mitzubauen an deinem und der Kinder Glück? Du hast es noch nie erprobt und doch so viel auf diese eine Karte gesetzt! Die Spannung wächst und drängt, bis endlich der erste Schultag Klärung und Befreiung bringt. Er ist uns als entscheidendes Erlebnis noch immer vor Augen, wenn er auch nicht endgültig Antwort brachte, sondern neue Fragen und Probleme aufrollte.

So sehr es scheinen mag, als ob beim Eintritt in die Praxis das abgeschlossene Studium durch einen kühnen Sprung mit dem erwählten Beruf verbunden werde, mir war alles ein

zusammenhängender Werdegang, vom Studenten zum Assistenten und Lehrer. Drei Bilder mögen den Weg zuerst veranschaulichen und hierauf einige Gedanken und Erfahrungen ihn markieren. Vielleicht kann er auch andern als Rückblick oder Ausblick auf Studium und Beruf anregend werden.

★

Drüben über den Steilhängen des Saanetales läutet das Glöcklein von Montorge in den frühen Junimorgen. Auf dem blitzenden Stausee im Talkessel sitzen feuchte Nebelfetzen, indes die grauen Molassewände von der Morgensonne vergoldet werden. Mit Bodenbohrer, Thermometer, Hygrometer und den übrigen Utensilien ziehe ich von Ort zu